

# Ein treffsicheres Vergnügen

**NEERACH** Einen echten Klassiker bekamen die Zuschauer am Samstag in der Mehrzweckhalle Neerach geboten. Das Theater im Schilf führte die Geschichte um den besten Armbrustschützen der Schweiz vor – mit einigen Überraschungen.

Wilhelm Tell kennt jeder Schweizer – aber wie viele kennen sich mit Friedrich Schillers Wilhelm Tell aus? Der deutsche Dichter nahm sich 1804 des Schweizer Helden an und schuf ein Drama um Humanismus, Rache und menschliche Zweifel. Rund 120 Zuschauer wollten diese Sage am Samstagabend vom Neeracher Theater im Schilf umgesetzt sehen. Im Mehrzweckgebäude Sandbuck führten die Hobby-schauspieler um Präsidentin Heidi Schmid-Fröhlich ein buntes, musikalisch untermaltes Theater um den berühmten Nationalhelden und seinen Konflikt mit dem Reichsvogt Hermann Gessler auf.

## Hervorgehobene Aspekte

Das Stück musste stark gekürzt werden. Mit der Schere an den Klassiker wagten sich Schmid-Fröhlich, als Wilhelm Tells Frau Hedwig zu sehen, und Herbert Ruder, der meistens Regie führt und Tells Vater Walter Fürst verkörperte. Um die wichtigsten klassischen Zitate machten sie einen Bogen. «Stellen, die einen Erkennungswert haben, liessen wir natürlich», sagt Schmid-Fröhlich. So hören die Zuschauer «Die Axt im Hause erspart den Zimmermann», «Ein rechter Schütze hilft sich selbst» oder «Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt» aus den Kehlen der Schauspieler. Selbstverständlich konnte auch der berühmte Teil des Rütli Schwurs nicht fehlen. «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.»

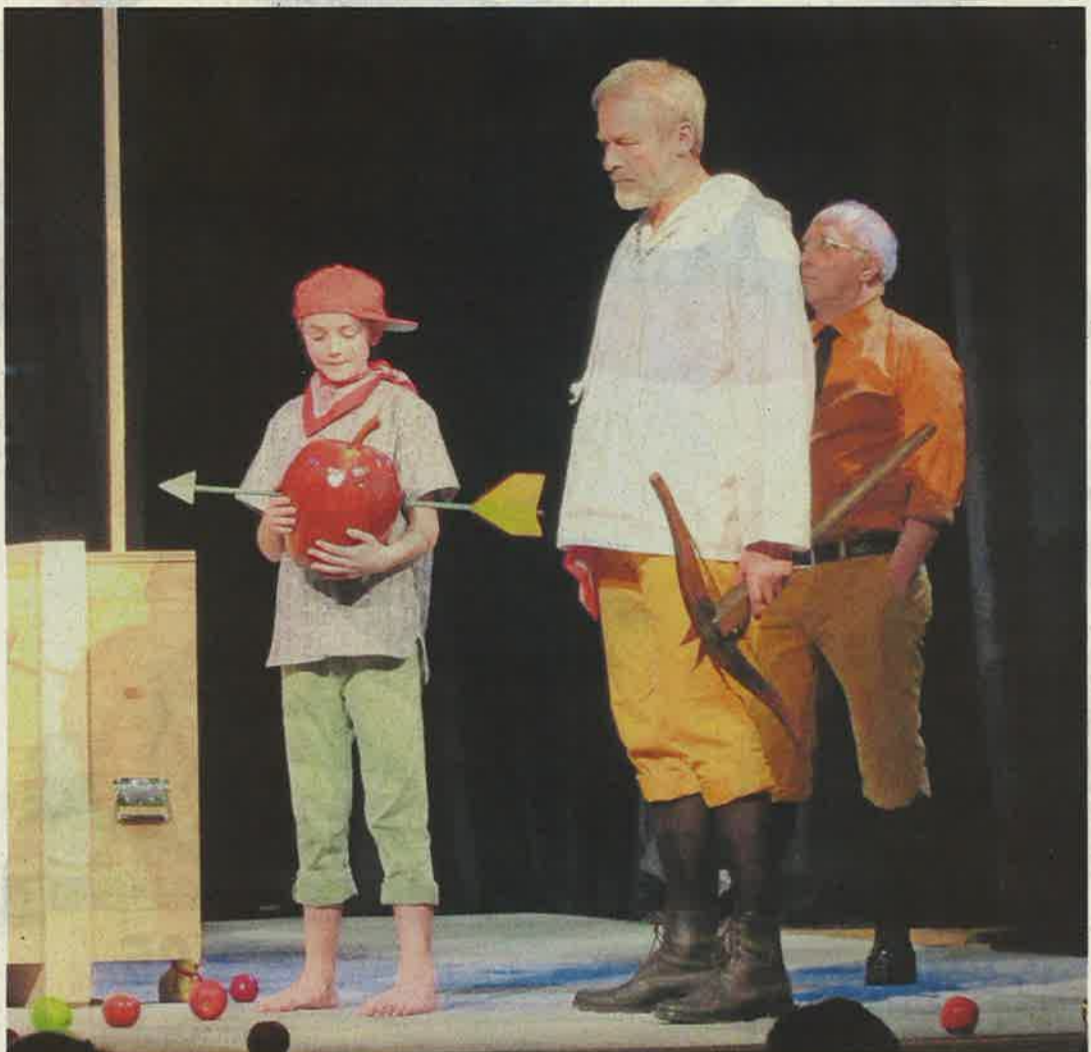
Ruder betont: «Wichtig war uns, dass wir nicht zwingend die grosse Historie erzählen, sondern das Schicksal der Menschen. Wir

hoben das hervor, was berührt, wo Menschen dahinter stehen. Die ganzen Abhandlungen auf dem Rütli sind bei Schiller episch – wir machen das in ein paar kurzen Sätzen.»

Die Kürzungen der Männertexte hatten auch einen anderen Effekt: Die Frauen, bei Schiller starke Figuren wie Gertrud Stauffacher, die ihren Mann zum Handeln bewegt, oder Hedwig Tell, stechen mehr hervor. Auch Tells Konturen sind betonter: «Beim Schiller kommt ganz schön zum Vorschein, dass Tell gar kein Raubein war, sondern ein Zweifler. Er hinterfragt das alles, will gar nicht in den Wirrwarr, aber sobald es um das Recht der kleinen Menschen geht, greift er ein. Wenn man Schiller liest, ist es sehr viel differenzierter, als was wir allgemein so wissen», sagt Ruder. Milan Spacek, der den Titelhelden verkörperte und an dem Tag gerade sein 20-Jahr-Bühnenjubiläum feierte, gefiel in seiner Rolle: «Sie ist kontrovers. Tell ist ein schweizer Symbol, ein Held, aber wenn man den Ursprung sieht – es ist ein deutscher Autor, der das geschrieben hat. Die Schweizer haben das sehr gerne übernommen, ich finde, das ist eine spannende Mischung.» Der humanistische Aspekt sei auch auf die Moderne übertragbar.

## Federn, Jeans und Gitarre

In dem Sinne waren die Kostüme irgendwo zwischen klassisch und modern angesiedelt; Strümpfe, Federhut, Westen, aber auch Jeans für Gessler oder Baseballcaps für Wilhelms Söhne. Die universelle Thematik wurde auch durch die musikalische Untermalung bewusst. Immer wieder hör-



**Das Ziel ist getroffen.** Wilhelm Tell (Milan Spacek, mit Armbrust) durchbohrte den Apfel auf dem Kopf seines Sohnes Walterli (Paula Stein).

ten die Zuschauer verschiedenste Musikrichtungen, ob Jodeln, romantische Schlager oder Songs des französischen Künstlers Boris Vian, von der Truppe vorgetragen. Grosse Begeisterung löste Beat Schmid als Gessler aus, als er sich kurz vor seinem Tod in Melancholie und mit Gitarre Bob Dylans «Knocking on Heaven's Door» sein Leid von der Seele sang. Das Lied schien passend, schliesslich ist es im Original der

Abgesang eines Sheriffs, der auf seinen Tod wartet. Einen fahnenschwingenden Abschluss fand das Stück dann mit dem weltbekannten «Marsch»-Teil der Wilhelm-Tell-Ouvertüre von Rossini.

Der Applaus fiel lang aus. Markus Kick aus Zweidlen gefiel der Ideenreichtum des Stückes: «Die Kreativität in der Umsetzung dieses klassischen Stoffes, aber auch die Musikkombination waren fantastisch. Ich denke, es ist auch

die Stärke dieser Gruppe, dass sie auch schwierige Stoffe umsetzen kann.»

*Katarzyna Suboticki*

Wilhelm Tell im Schilf wird noch am Freitag, 20., und Samstag, 21. März, um 20 Uhr im Mehrzweckgebäude Sandbuck in Neerach aufgeführt. Es gibt keinen Vorverkauf, dafür nach der Aufführung eine Kollekte. Mehr Infos unter [www.theater-im-schilf.ch](http://www.theater-im-schilf.ch)